

Sammelrezension: Politische Kommunikation

Michael Jäckel, Uwe Jun (Hg.): Wandel und Kontinuität der politischen Kommunikation

Opladen: Verlag Barbara Budrich 2015 (Schriftenreihe Politik und Kommunikation, Bd.2), 205 S., ISBN 9783877401971, EUR 44,-

Franziska Oehmer (Hg.): Politische Interessensvermittlung und Medien: Funktionen, Formen und Folgen medialer Kommunikation von Parteien, Verbänden und sozialen Bewegungen

Baden-Baden: Nomos 2014 (Schriftenreihe Politische Kommunikation und demokratische Öffentlichkeit, Bd.8), 443 S., ISBN 9783848701872, EUR 79,-

Auf den ersten Blick hat sich in der politischen Kommunikation moderner Demokratien in den vergangenen Jahrzehnten viel verändert. Der Wertewandel, das Entstehen neuer sozialer Milieus, die mediale Entwicklung und insbesondere die Digitalisierung stellen nicht nur Politiker_innen und Parteien vor neue Herausforderungen. Sie betreffen auch die Kommunikation von Verbänden und sozialen Bewegungen. Dem Tempo, in dem neue Trends aufzutauchen, kann die Wissenschaft kaum folgen; wer es versucht, läuft zumindest Gefahr, kurzatmig den Entwicklungen hinterher zu hecheln und schnell die Übersicht und den nötigen Abstand für eine wissenschaftliche Auseinandersetzung zu verlieren. Umso wichtiger sind Versuche, den Wandel, aber auch die Kontinuität in der politischen Kommunikation im Zusammenspiel verschiedener Disziplinen zu betrachten. Die Sammelbände *Wandel und Kontinuität der politischen Kommunikation* und *Politische Interessensvermittlung und Medien*

tun dies aus Sicht von Soziologie, Politik- und Kommunikationswissenschaft.

Beide Bücher enthalten sowohl Überblicksbeiträge als auch Fallstudien zu einzelnen Aspekten des Themas. Es ist daher fast zwangsläufig so, dass die methodischen und theoretischen Zugänge nicht einheitliche Herangehensweisen darstellen. Es ist daher auch nicht leicht, aus den verschiedenen Texten eine Richtung herauszulesen, in die sich die politische Kommunikation bewegt. Erstaunlicherweise zeigt sich aber, wie es die Herausgeber von *Wandel und Kontinuität der politischen Kommunikation*, Michael Jäckel und Uwe Jun, zusammenfassen, dass es trotz aller Veränderungen „mehr Kontinuitätslinien“ gebe „als mancher euphorischer oder kritischer Modernisierungsdiskurs in den letzten Jahrzehnten erhoffte oder befürchtete“ (S.13).

Zwar ist – wie die Autoren auch selbst ausführen – nicht zu verkennen, dass die Unübersichtlichkeit, die

Geschwindigkeit und der Wettbewerb in der politischen Kommunikation zugenommen haben, doch deshalb wird nicht gleich alles umgestürzt. So kommt Winfried Schulz in *Wandel und Kontinuität der politischen Kommunikation* zu dem Ergebnis, dass im Bundestagswahlkampf 2013 die herkömmlichen Massenmedien weiterhin die größte Bedeutung gehabt hätten (vgl. S.78). Guido Zurstiege zeigt, dass es den Parteien noch immer schwer falle, digitale Kampagnen zu führen (vgl. S.83ff.). Im Sammelband *Politische Interessensvermittlung und Medien* betont wiederum Patrick Donges, es sei „momentan nicht erkennbar, dass bisherige organisierte und repräsentative Formen der Interessenvertretung durch neue Verfahren wie ‚liquid democracy‘ oder ähnliches abgelöst werden“ (S.59).

Ein paar Autoren sind in beiden Büchern vertreten. Dies betrifft etwa Ulrich Sarcinelli, der zu denen gehört, die das Erforschen der politischen Kommunikation in Deutschland zu einem eigenen, mittlerweile nicht mehr kleinen Feld ausgebaut haben. Er sieht dementsprechend die langen Linien und schlägt in seinen beiden Beiträgen „Brauchen wir einen neuen ‚Strukturwandel von Öffentlichkeit?‘“ und „Gesellschaftlicher Wandel, Demokratie und Politikvermittlung – Entwicklungen und Perspektiven“ einen teilweise sorgenvollen Ton an, wenn er beispielsweise konstatiert, dass ehemals weltanschauungsfeste Verlegerpersönlichkeiten durch betriebswirtschaftlich orientierte Medienmanager abgelöst würden.

Im Übrigen aber sind beide Bücher weitgehend frei von kulturpessi-

mistischen Unterströmungen. Viele Beiträge sind empirisch ausgerichtet. Ein gutes Beispiel dafür ist ein Aufsatz von Frank Brettschneider im Band *Wandel und Kontinuität der politischen Kommunikation*, in dem er den Bundestagswahlkampf des Jahres 2013 untersucht und der Union attestiert, am professionellsten agiert zu haben (vgl. S.61). Die Plakate der Union seien „sehr gut gestaltet“ (S.57) gewesen, und der populären Kanzlerin Angela Merkel sei es gelungen, „sich in einem quasi-präsidentialen Stil über den Parteienkonflikt zu erheben“ (S.61).

Der Sammelband *Politische Interessensvermittlung und Medien* von Franziska Oehmer beruht zum Teil auf Beiträgen, die ursprünglich während einer Tagung am Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung der Universität Zürich präsentiert wurden. Nach zwei Überblicksbeiträgen, einem von Sarcinelli und einem von Donges, gliedert sich das Buch in drei Teile. Diese behandeln die politische Interessenvermittlung von Parteien, von Verbänden und schließlich von sozialen Bewegungen. Einige Aufsätze beziehen sich (auch) auf die Verhältnisse in der Schweiz, in Österreich oder Dänemark, ansonsten ist der Bezugspunkt in der Regel Deutschland. Aus der Vielzahl zum Teil kleinteiliger Studien und Befunde seien beispielhaft hervorgehoben: Jens Tenscher und Peter Maurer sehen Anzeichen dafür, dass die medialen und politischen Eliten keineswegs so stark aufeinander bezogen sind, dass man von einer Kolonisierung der (Parteien-) Politik durch die Medien sprechen könnte, wie dies der

Politikwissenschaftler Thomas Meyer in seinem Buch *Mediokratie: Die Kolonisierung der Politik durch die Medien* (Frankfurt: Suhrkamp, 2001) getan hat. In einer Studie zur Aufstellung von Kandidat_innen für eine Parlamentswahl kommt Benjamin Höhne zu dem Schluss, dass die Medien „als direkte Selektoren kaum bedeutend sind“ (S.105). Und Sigrid Koch-Baumgarten betont, dass auch Verbände nur bedingt abhängig von den Massenmedien sind (vgl. S.173ff.). Diskretion und nicht-öffentliches Lobbying sind offenbar weiterhin von großer Bedeutung.

Die beiden Sammelbände haben zwar nicht den Charakter von Standardwerken, die den Stand des Forschungsfeldes systematisch und im Überblick abdecken, wie dies Winfried Schulz in dem Buch *Politische Kommunikation: Theoretische Ansätze und Ergebnisse empirischer Forschung* (Wiesbaden:

VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2011) oder Otfried Jarren und Patrick Donges in ihrem Lehrbuch *Politische Kommunikation in der Mediengesellschaft: Eine Einführung* (Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2011) leisten. Aber die Vielfalt der Beiträge bietet einen guten Einstieg in das Feld und zahlreiche Anstöße für weitere Studien, beispielsweise zu der Frage, welche Rolle in Zukunft die Online-Kommunikation jenseits traditioneller journalistischer Angebote in der politischen Kommunikation spielen wird. Etwas kurz kommen Überlegungen für neue und übergreifende theoretische Entwicklungen und Einordnungen. Es sieht so aus, als befinde sich die Wissenschaft bei der Analyse politischer Kommunikation derzeit – noch oder schon wieder – in einer Findungsphase.

Tanjev Schultz (München/Mainz)